

„Ahead of the Curve“: Wir brauchen den digitalen Euro jetzt!

Maximilian Forster, Serkan Katilims

Der digitale Euro



Digitaler vs. analoger Euro

„Ahead of the Curve“, zu Deutsch „allen voraus“, waren die Worte von Christine Lagarde in Bezug auf eine digitale Zentralbankwährung. Passiert ist seitdem zwar Einiges: die Banque de France startete einen Testlauf zu digitalen Währungen, die Deutsche Bundesbank analysiert proaktiv potenzielle Handlungsoptionen; aber dennoch bleibt die Frage: Kann Europa im internationalen Vergleich überhaupt noch aufholen? Es wird erwartet, dass China den digitalen Renminbi bereits zu den Olympischen Spielen 2021 ausrollt.

Mit Blick auf diesen Wettlauf stellt sich aber zuerst die Frage, was der digitale Euro überhaupt ist und welche Auswirkungen dieser für die deutsche Industrie hat. Dahingehend lohnt sich ein kurzer Ausflug in unsere heutigen Währungsformen, um ein tieferes Verständnis vom Status quo zu bekommen. Das **Zentralbankgeld** ist ein staatliches Zahlungsmittel und existiert im heutigen Finanzsystem in zwei Formen: einerseits als Bargeld (von der Notenbank geschaffen) und andererseits als Guthaben (Anleihen, Kredite etc.) bei Geschäftsbanken. **Geschäftsbankengeld**, auch als Buch- oder Giralgeld bekannt, ist im Vergleich zu Zentralbankgeld allerdings kein gesetzlich garantiertes Zahlungsmittel, jedoch gemessen an der Geldmenge die wichtigste Form des Geldes. Giralgeld stellt lediglich die Forderung eines Kunden gegenüber seiner Bank dar und taucht nur in den Büchern der Bank auf. Folglich ist eine klassische SEPA-Überweisung nichts anderes als der Übertrag der Forderung des einen Kunden (Zahlungssender) auf einen anderen Kunden (Zahlungsempfänger). Neben diesen beiden Hauptformen gibt es noch weitere Kategorien wie u. a. elektronisches Geld (**E-Geld**), welche ein digitales Abbild des Euro darstellen, aber immer durch Einlagen/ Sicherheiten (z. B. Giralgeld) gedeckt sein müssen. Das Zentralbankgeld, wie auch Giralgeld, ist zwar grundsätzlich elektronisch vorhanden, aber wie die Einführung des E-Geldes und der SCT Inst Credit Transfer (Echtzeitüberweisungen) beweist, nicht wirklich digital und bedarf verschiedener Anpassungen, um den Anforderungen aus der Realwirtschaft zu genügen. Der digitale Euro soll nun Abhilfe schaffen und die verschiedenen Anforderungen der Industrie durch die Digitalisierung der Währung direkt bedienen können.

Wettlauf um digitales Geld

Bezüglich des eingangs erwähnten Wettlaufs zwischen den verschiedenen Ländern zeichnet sich nun auch ein klareres Bild ab. Durch die Einführung einer digitalen Währung werden Prozesseffizienzen und Automatisierung im heutigen Finanzmarkt geschaffen. Dadurch wird eine Brücke zwischen der Industrie- und Bankenwelt geschlagen und die Zettabytes an generierten Daten können erstmals zur Erarbeitung von neuen Geschäftsmodellen genutzt werden anstatt nur zur Datenanalyse. Als logische Konsequenz ergibt sich, dass Länder, welche eine programmierfähige Währungsinfrastruktur als erstes anbieten, auch automatisch einen Standortvorteil für ihre Unternehmen generieren. Multinationale Konzerne haben signalisiert, dass sie diese neue monetäre Infrastruktur nutzen werden, unabhängig von der geografischen Region. Dadurch hat Europa die Möglichkeit, eine neue, digitale Infrastruktur zu schaffen und sich einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Regionen zu verschaffen.

Der digitale Euro



Vor dem Hintergrund, dass China seit mehreren Jahren an einer digitalen Währung forscht und diese zu den Olympischen Spielen 2021 international ausrollen wird, braucht Europa nun aber auch eine Antwort und eine Lösung. Diese Lösung kann jedoch nicht darin bestehen, unser heutiges Finanzsystem und Zentralbankgeld einfach kurzfristig zu ersetzen, ohne die weitreichenden Folgen auf die Finanzstabilität hinreichend analysiert zu haben. Vielmehr sollte eine Ergänzung für das aktuell funktionierende Finanzsystem entwickelt werden, die im besten Fall aus der Privatwirtschaft und Geschäftsbankenwelt definiert wird, um nicht weiter kostbare Zeit zu verlieren. Zielvorstellung wäre hierbei DLT-basiertes Giralgeld, also programmierfähiges Geschäftsbankengeld. Da auch dieses digitale Buchgeld einer Standardisierung und Fungibilität zwischen Banken bedarf, muss hier zunächst mit sogenannten Trigger-Lösungen gearbeitet werden, um erste Erfahrungen zu sammeln. Diese Trigger-Lösungen sind vorprogrammierte, automatisierte Zahlungsimpulse, die Zahlungsforderungen auch mittels der klassischen Finanzinfrastruktur auszuführen können. Somit hätte man eine digitalisierte Ende-zu-Ende Lösung für die automatische Abwicklung von Zahlungstransaktionen geschaffen und kann praktische Erfahrungen im Umgang mit der neuen Technologie sammeln. Weiterhin können Kunden dann erste neue Geschäftsmodelle wie u. a. Pay-per-Use entwickeln.

Implikationen für die Industrie und den Finanzmarkt

Um diese Vision vom programmierfähigen Geschäftsbankengeld in einem zweiten Schritt Realität werden zu lassen, ist es, wie vorher schon erwähnt, notwendig, dass sich die Banken auf einen Standard und eine Fungibilität des Geldes einigen. Konkret bedeutet dies, dass zunächst eine einheitliche, technische Infrastruktur gewählt wird, aber auch, dass der Euro der Volksbank genauso viel Wert ist wie der Euro der Sparkasse. Die Banken müssen nun wie auch bei der Schaffung des heutigen Giralgeldes zusammenarbeiten, um einen gemeinsamen Standard festzulegen. Das ist die Voraussetzung, um eine neue digitale Währung zu schaffen. Daneben ist allerdings noch ein weiterer wichtiger Schritt für die Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen notwendig. Neben den Banken muss v. a. auch die Industrie die notwendige technische Infrastruktur aufbauen. Der digitale Euro wird unabhängig von der Form nur Transaktionen ausführen können, sofern diese mittels einer Zahlungsforderung zuvor ausgewiesen wurden. Im Beispiel des Geschäftsmodells Pay-per-Use bedeutet dies, dass Unternehmen sicherstellen müssen, dass aus ihren Maschinendaten rechtskonforme Rechnungen generiert werden können, die auch automatisch in die Enterprise Resource Planung- und Finanzbuchhaltungssysteme übertragen werden. Je mehr manuelle Handlungsschritte in diesem Prozess anfallen, desto mehr kritische Pfade und Engpässe entstehen, welche wiederum die Kosten in die Höhe treiben. Weiterhin muss sichergestellt werden, dass die Daten nicht gefälscht oder gar verändert werden können, das Stichwort ist hier Datenintegrität. Entsprechend müssen Maßnahmen hinsichtlich der IT-Hardware-Security getroffen werden, um die Daten gegenüber Eingriffen von außen abzusichern.

Wichtig wird bei einem Pay-per-Use-Geschäftsmodell auch die marktübergreifende Zusammenarbeit von Industrie und Banken. Anstelle der bisherigen Fremdkapitalerhöhung mittels Krediten und Finanzierungen müssen partnerschaftlich neue Wege gegangen werden, um die gestiegenen Kundenbedürfnisse zu erfüllen.

Der digitale Euro



Der Kunde setzt heute seinen Fokus darauf, das finanzielle Risiko zu minimieren. Anstelle von Investitionskosten (Capital Expenditures) setzt der Kunde auf erhöhte Betriebsausgaben (Operational Expenditures), um sich finanzielle Flexibilität vorzubehalten. Mittels neuer Finanzierungsformen wie Pay-per-Use wird diese Kundenforderung zwar nun erfüllt, allerdings verschiebt sich das Investitionsrisiko vom Kunden zum Hersteller. Der Hersteller muss nun sicherstellen, dass der Kunde die nötige Auslastung der Maschine generiert, da dieser nur für die faktische Nutzleistung der Maschine zahlt. Da die meisten Hersteller allerdings nicht hinreichend Erfahrung in der Risikobewertung ihrer Kunden und auch nicht das nötige Kapital zur Vorfinanzierung der anfallenden Kosten haben, muss hier gemeinsam mit Finanzdienstleistern eine Lösung geschaffen werden. Aufgrund der anhaltenden Niedrigzinspolitik und dem Potenzial im Leasingmarkt, ist das Marktumfeld aber definitiv attraktiv für Asset-Manager und Banken. Anhand dieser beiden Aspekte, technische Umsetzung und Kooperation, im vergleichsweise einfachen Anwendungsfall Pay-per-Use wird deutlich, dass Unternehmen zwar den programmierbaren Euro benötigen, zuvor allerdings wichtige Aufbauarbeit leisten müssen, um diesen dann auch vollumfänglich einsetzen zu können. Wie beschrieben, ist der digitale Euro nur der Auslöser für eine längst überfällige Diskussion – die Digitalisierung der deutschen Industrie. Um die Weltmarktführer in Deutschland und Europa halten zu können, müssen Politik und Wirtschaft unkonventionelle Wege gehen und klassische Markttrollen neu sortieren, um im internationalen Vergleich mithalten zu können.

Zukünftige Entwicklungen

Man sollte aber dennoch unterstreichen, dass der digitale Euro als Katalysator für eine rapide Veränderung der Marktdynamik steht. Die Kooperation verschiedener Industrien und Marktteilnehmer rückt in den Mittelpunkt, um neue Geschäftsmodelle zu ermöglichen und damit die Zukunft unserer Industrie abzusichern. Die Unternehmen müssen jetzt handeln, um im internationalen Vergleich nicht abgehängt zu werden. Der digitale Euro verlangt nach einer Standardisierung und Fungibilität im Bankenwesen, kann aber nur durch Anwendungsfälle aus der Industrie Relevanz auf globaler Bühne sorgen. Um diese Vision Realität werden zu lassen, braucht es den Mut, einen neuen Kurs einzuschlagen. Dabei sollte auch ergebnisoffen über alle Chancen und Risiken diskutiert werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Libra-Konsortium, initiiert von Uber, Spotify, Shopify, Facebook und weiteren digitalen Unternehmen. Unter der Headline „Facebook baut eine eigene Währung“ hat das Projekt für meist negative Schlagzeilen gesorgt, allerdings hat sich kaum jemand mit dem eigentlichen Ziel von Libra – dem Erhalt einer „Payment Service Provider“-Lizenz – beschäftigt. Libra attackiert also den Zahlungsdienstleistermarkt, der seit mehreren Jahrzehnten oligopolistisch in den Händen von Amex, Mastercard und Visa liegt, und stellt damit nicht die Souveränität des Euro infrage. Dadurch liegen die Vorteile einer Kooperation anstelle von Stigmatisierung auf der Hand: geringere Gebühren für Händler, schnellere und einfachere grenzüberschreitende Zahlungen und v. a. ein Innovationsökosystem für Europa. Es wird neue Firmen brauchen, die die Infrastruktur für Libra bereitstellen, genauso wie Unternehmen die Anwendungsfälle auf Libra aufsetzen.

Der digitale Euro



Natürlich muss im weiteren Verlauf der Einfluss auf die Währung bewertet und eine Strategie festgelegt werden, aber sich hinter Regulationen zu verstecken und zu hoffen, dass das Phänomen „digitales Geld“ vorüberzieht, hat schon beim Aufschwung des Internets nicht geholfen. Wenn Europa und Deutschland nicht beginnen, Handlungsoptionen zu definieren und mehr Chancen als Risiken zu sehen, dann zahlen wir beim Café um die Ecke bald mit einer digitalen Variante des US-Dollar, des britischen Pfund oder gar des Renminbi. Auch unsere „Hidden Champions“ und Weltmarktführer werden nicht länger warten und brauchen eine digitale Währung zum Erhalt ihres Wettbewerbsvorteils und für die Weiterentwicklung ihres Geschäftsmodells. Andernfalls werden wir in Europa die Abwanderung von Unternehmen erleben, da diese ihre innovativen Geschäftsmodelle in anderen Ländern umsetzen werden. Das Rennen um eine digitale Währung ist noch nicht verloren, aber das Motto „Ahead of the Curve“ darf nicht nur das Mantra der Europäischen Zentralbank sein, sondern muss von Politik und Wirtschaft gemeinsam verfolgt werden, damit Europa auch künftig wettbewerbsfähig bleibt.

Der digitale Euro



Über die Autoren



Maximilian Forster

ist CBDO & Co-Founder der CashOnLedger Technologies GmbH. Darüber hinaus ist er Mitglied der AG Digital Finance des Wirtschaftsrates der CDU, Mitglied der AG Payments & Blockchain beim Bitkom e.V. und Mitbegründer des Blockchain Bayern e.V. Zusätzlich ist Maximilian Private Sector Expert für die Financial Action

Task Force (FATF) sowie öffentlicher Sprecher der Europäischen Kommission tätig.



Serkan Katilmis

ist Tech-Unternehmer und Investor, der mehr als 20 Jahre Erfahrung bei namhaften Unternehmensberatungen hat. Als Mitbegründer und CEO von CashOnLedger fördert er den programmierbaren Euro, um die Industrie 4.0 mit Finanzdienstleistungen zu verbinden. Er ist Mitglied der Fintech AG beim

Bankenverband, Mitglied des Wirtschaftsrates sowie öffentlicher Redner für führende Verbände.

Impressum

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiak Horntrich GbR



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-95721-890-2